



Bronzerelief von Erika Ligeti.
Stiftung von Herrn Andreas Pollak
und seiner Frau Monika Pokorny-
Pollak, Ratingen, 2008 für das
Institut Simone Weil

„... dafür
würde ich
alles geben.“

Simone Weil (1909-1943)

Erstaunlich zahlreich
sind die Artikel und
Veröffentlichungen zum
100. Geburtstag von
Simone Weil am
3. Februar 2009.

Es fällt auf, dass Simone Weil in einem geradezu verklärten Bild erscheint, als radikale Mystikerin, religiöse Kommunistin, unangepasste Denkerin. Eine Frau, die nicht in die gängigen kirchlichen und gesellschaftlichen Schemata passt, kommt unserer Zeit gerade recht. Charakterköpfe sind gesucht, wenn alles zur Globalisierung und Vereinheitlichung drängt. Fast erleichtert ist das Auge, wenn es im Kino ein Gesicht schauen kann, das nicht angepasst ist. Falten, krumme Nasen, schlechte Zähne – all dies gehört schon fast zum Ideal einer unangepassten, kreativen Schönheit. Sehr subtil sind heute die Anpassungsgewohnheiten. So gilt z.B. en vogue, wer sich den Volkskirchen widersetzt, wer sich dem vulgären Geschmack von RTL, Popmusik und Curry-Wurst entzieht. „Man“ gibt sich heute kirchenkritisch und hört die neueste Mozartaufnahme von John Elliot Gardiner.

Wenn Simone Weil im Zielwasser unserer Zeit als bewunderswerte, weil extreme Persönlichkeit dargestellt wird, ist die derzeitige Rezeption von Simone Weil zu ergänzen durch einen Rückblick.

Von ihren eigenen Zeitgenossen wird Simone Weil nämlich anders empfunden. Vielen gilt sie nicht vorbildhaft, nicht bewundernswert, sondern hinterlässt auch einen unangenehmen Eindruck. So schreibt der Dichter Jean Tortel über eine Begegnung mit ihr:

Eigenartig und vielleicht unverständlich. Fremd unter uns, ein wenig furchterregend (ein wenig

furchtbar), beim ersten Anblick überaus hässlich, mageres Gesicht und sehr geprägt von ihrer großen schwarzen Baskenmütze, aus der steife Haare hervorstanden, unsichtbarer Körper, indes die Pelerine nur grobe schwarze Schuhe sehen ließ. (...) Ihre Gegenwart schloss gewiss jede ‚Lüge‘ aus; aber bisweilen empfand ich eine Art Bedürfnis, diesem enthüllenden, zerreißenen Blick auszuweichen, der, selbst zerrissen, zugriff und jenen entblößt zurückließ, der ihn erlitt.“ (Abosch, S.119)

Ein anderes Beispiel bekräftigt diesen Eindruck: *„Ich will dienen‘, sagte sie, ‚ich will dorthin gehen, wo es am gefährlichsten ist ... wo mein Leben am exponiertesten ist.‘ Als sie gegangen war, herrschte eine beklemmende Atmosphäre. Auf alle Anwesenden (...) hatten ihre neuartige Erscheinung, ihre Distanz zu allem Irdischen und zu den Problemen der Jetztzeit einen sonderbaren Eindruck gemacht.“*

(Cabaud, S. 271)

Diese Beispiele zeigen, dass Simone Weil sowohl Bewunderung und Respekt, aber auch Ablehnung und Distanz hervorruft. Offensichtlich hat Simone Weil selbst nicht auf ihre Wirkung geachtet. Worauf legt sie Wert, wofür setzt sie alles ein – auch ihren Ruf?

Die Wahrheit ist das Lebensprojekt von Simone Weil und Ausdruck ihres Charakters. Im Rückblick auf ihre Betroffenheit im Alter von 15 Jahren schreibt sie:

„Nicht dies schmerzte mich, dass ich auf äußerliche Erfolge verzichten sollte, sondern dass ich niemals hoffen durfte, den Zugang zu jenem transzendenten Reich zu finden, zu dem einzig die echten großen Menschen Zutritt haben und in dem die Wahrheit wohnt. Ich wollte lieber sterben, als ohne sie zu leben. Nach Monaten innerer Verfinsterung empfing ich plötzlich und für immer die Gewissheit, dass jedes beliebige Wesen, selbst wenn es so gut wie gar keine natürlichen Fähigkeiten besitzt, in dieses dem Genie vorbehaltene Reich der Wahrheit eindringt, sobald es nur die Wahrheit begehrt und seine Aufmerksamkeit in unaufhörlicher Bemühung auf ihre Erreichung gerichtet hält.“ (ZG, S. 102)

Durchlässig zu sein für die Wahrheit, verlangt von Simone Weil alles, nämlich sich selbst.

Dies ist damals wie heute ein Schwimmen gegen den Strom, nicht auf die Rückmeldung, sondern auf die Wahrheit der Person zu blicken. Das bedeutet, die Unscheinbarkeit des gewöhnlichen Lebens dem Glimmer des Außergewöhnlichen vorzuziehen. So sagt sie:

„Die allgewöhnlichste Wahrheit, wenn sie die ganze Seele durchdringt, ist wie eine Offenbarung.“
(SUG, S. 158)

Simone Weil findet die Wahrheit auf dem Weg der Selbstüberschreitung, nicht im feedback ihrer Umgebung. Möglicherweise hat sie andererseits die Wahrheit der Gemeinschaft übersehen, obwohl es ihr nicht an Mut fehlt, sich aus ganzem Herzen und aus allen Kräften am Gelingen des öffentlichen Lebens zu engagieren. Das ist die eigentliche SCHWELLE¹ ihres Denkens, die wir mehr feststellen als erklären können.

Dennoch bleibt Simone Weil im besten Sinne „populär“ durch ihre Bejahung des Gewöhnlichen, des Unscheinbaren, des Alltäglichen. Heutzutage unterliegt diese Haltung dem Verdacht der Un-Vernunft und Willensschwäche.

Die Vernunft begabte und geniale Denkerin Simone Weil aber ist überzeugt, dass wir uns gerade in der Unterwerfung unter das Alltägliche und Gewöhnliche der Wahrheit unserer Persönlichkeit zuinnerst nähern. Anders als die großen kommunistischen Führer ihrer Zeit (Leo Trotzki u.a.) geht Simone Weil selbst in die Fabrik und erleidet anonym den zermürbenden Alltag der arbeitenden Bevölkerung. Dafür erntet sie keine Beachtung, sondern eher den Spott ihrer Studienkollegen. Sie aber fürchtet sich vor der Überheblichkeit des theoretischen Marxismus und wählt die Leibgebundene Nähe zur niederen Bevölkerungsschicht. Der Preis auf diesem Weg sind unerträgliche Kopfschmerzen, Hunger und Müdigkeit.

Was uns im Nachhinein als bewundernswert und ungewöhnlich - weil gesellschaftskritisch - erscheint, hat bei Simone Weil eine andere Stoßrichtung: Ihr geht es nicht um eine außergewöhnliche Lebensart, sondern um die

¹ Bettina-Sophia Karwath, Eine Grundkategorie der Religion bei Simone Weil: die Schwelle, Frankfurt 2001

nackte Wirklichkeit – die nackte Wahrheit. Für diese wirkliche Wahrheit in allem und über allem findet sie einen Namen: Jesus Christus. Sicherlich überraschend für eine Philosophin aus jüdischem Elternhaus Jüdin und überzeugte Sozialistin!

Die Person Jesu verkörpert für Simone Weil die rückhaltlose Bestätigung menschlicher Wirklichkeit, wie sie sich in Unglück und Glück, in Leid und Freude zeigt. Jesus hat sich auf dem Weg der Menschwerdung aus Liebe dem Willen seines Vaters unterworfen und deshalb auf Ansehen und Beachtung seiner Umgebung verzichten können: *Er wurde wie ein Sklave und den Menschen gleich.* (Phil 2). So auch Simone Weil: sich dem Mitmenschen gleich machen – den Schülern in der Schule, den Arbeitenden in der Fabrik, den Betenden in der Kirche – bis zur letzten Konsequenz.

„Für das Vorrecht, mich vor dem Sterben in einem Zustand zu befinden, der dem Zustand Christi vollkommen gleicht, als er am Kreuz sagt: ‚Mein Gott, warum hast du mich verlassen?‘ – für dieses Vorrecht würde ich gerne auf alles verzichten, was man das Paradies nennt.“

(Cahiers IV, S. 152)

Dr. Bettina-Sophia Karwath, Ruth Seubert

Das Institut Simone Weil Zum 100. Geburtstag von Simone Weil:

„Die Liebe ist nicht Trost, sie ist Licht.“
Dialogvortrag, Dr. Bettina-Sophia Karwath – Ruth Seubert, 8. Juni 2009, Würzburg
„Lese-Arten“ der Wirklichkeit
Lesekreis zu Texten Simone Weils am 15. und 22. Juni 2009, Würzburg

Ausbildung

Teamwork – Teamentwicklung,
Arbeiten in sachlichen und menschlichen Zusammenhängen, 24. – 26. April 2009, ISW
Orientierungsseminar für Interessierte an der berufsbegleitenden Weiterbildung tf TZI©®.

Einzelseminare

Das wollte ich dir schon immer schreiben.
Interaktionelles Schreiben nach Ruth C. Cohn,
24. – 26. Juli 2009, ISW
Lebenshilfe Quantenphysik, Studentagung Würzburg mit Prof. Thomas und Dr. Brigitte Görnitz, 20. – 22. November 2009, Würzburg